Ortsteil von Westoverledingen, prangte kürzlich der Schriftzug „Flasmer“. Abgesprochen war das nicht, erlaubt auch nicht, wie die Polizei bereits Anfang Juli mitteilte. Damals waren ähnliche Aufkleber mit der Bezeichnung „Læær“ auch an Ortstafeln in Leer aufgetaucht. Inzwischen sind die Sticker entfernt worden.

Die Ortstafeln mit den plattdeutschen Namen haben viele Freunde in der Region. Einer von ihnen ist Hans Freese, Vorsitzender des Vereins Oostfreeske Taal, der sich für die Pflege des Niederdeutschen in Ostfriesland stark macht. „Die Schilder sind eine gute Gelegenheit, Plattdeutsch sichtbar zu machen“, sagt er. Dass sie in immer mehr Gemeinden zu finden seien, zeige auch die gestiegene Anerkennung der Zweisprachigkeit. „Als unser Verein anfing, war es ganz schwer, mit solchen Themen Gehör zu finden“, sagt Freese. Dabei hätten die Schilder eine positive Wirkung auf Gäste aus anderen Regionen. „In Bayern finden es die Touristen auch charmant, wenn die Einheimischen ihren Dialekt pflegen“, so Freese. Die Ostfriesen müssten sich mit ihrer Sprache nicht verstecken.

Geert Müller (parteilos), Bürgermeister von Rhauderfehn, ist nicht dafür bekannt, seine Plattdeutsch-Fähigkeiten zu verstecken. Kein Wunder, dass in seiner Gemeinde bereits 2018 fast alle Ortsteile mit zweisprachigen Schildern bestückt wurden. Es gibt allerdings zwei kuriose Ausnahmen: In Backemoor und Langholt fehlt die plattdeutsche Bezeichnung bis heute.

Schreibweise der Landschaft umstritten

In Langholt hat das praktische Gründe. „Der Landkreis hat uns angehalten, in Langholt keine plattdeutsche Namen anzubringen“, erklärt Müller. Der Grund liegt in der Teilung des Dorfes. Ein Teil gehört zu Rhauderfehn, der andere zur Gemeinde Ostrhauderfehn. Bei zweisprachigen Tafeln fällt der Name der Gemeinde aus Platzgründen weg. Damit Ortsfremde stets wissen, in welchem Teil des geteilten Langholts sie sich gerade befinden, muss das Dorf auf plattdeutsche Schilder verzichten.

Die Gemeinde Westoverledingen hat sich gegen plattdeutsche Schilder entschieden. Manche wollen das nicht hinnehmen. FOTO: WEHRY

In Backemoor war es dagegen der Unmut der Einheimischen, der die Tafeln verhinderte. „Wir sind daran gehalten, uns an die Schreibweise der Ostfriesischen Landschaft zu halten“, erklärt Müller. Doch die Backemoorer konnten sich mit dem Vorschlag „Bockmoor“ überhaupt nicht anfreunden. Stattdessen sollte „Bobmoer“ auf den Schildern stehen. Das Ergebnis: Die Landschaft ließ sich nicht erweichen. In Backemoor blieben die Schilder deshalb hochdeutsch.

Hans Freese hat Verständnis für Menschen, die sich in der Schreibweise der Landschaft nicht wiederfinden. Trotzdem wirbt er für sie. „Die Landschaft hat ein Monopol auf die Schreibweise entwickelt“, sagt er. „Unser Verein unterstützt sie, um es einfach und einheitlich zu halten.“ Schließlich werde keine Sprache auf der Welt genauso geschrieben, wie sie gesprochen wird. „Und es wird ja auch keiner gezwungen, den Dorfnamen genau so auszusprechen, wie er auf dem Schild steht“, betont Freese.

Teils scheitern Schilder auch am Geld

Bei anderen Orten Ostfrieslands sind es dagegen finanzielle Gründe, die die Gemeinden an der Anschaffung plattdeutscher Ortstafeln hindert. 350 Euro kostet ein neues Exemplar. In den für Ostfriesland typischen großen Flächengemeinden mit vielen einzelnen Ortsteilen läppert sich das schnell.

In der Gemeinde Westoverledingen machte 2018 der Ortsrat Ihrhove den Vorschlag, Ortsschilder mit plattdeutschen Namen aufzustellen. Die Idee kam zunächst gut an. Auch Bürgermeister Theo Douwes (parteilos) zeigte sich damals offen für den Vorschlag. „Da eine Änderung in einer einzelnen Ortschaft nicht zulässig gewesen wäre, prüfte die Verwaltung daraufhin die Kosten einer Änderung aller Ortsschilder“, erklärt Gemeindesprecherin Kirsten Beening. „Diese hätten sich auf rund 19.000 Euro belaufen.“ Zudem wäre wie auch in Langholt der Gemeindename von den Ortstafeln verschwunden. Deshalb habe sich die Politik gegen den Austausch entschieden.